

## Eichenprozessionsspinner

# Die unterschätzte Raupe in Rheinland-Pfalz

Der wärmeliebende Eichenprozessionsspinner (EPS) kam bereits Mitte des 19. Jahrhunderts in den Mosel- und Rheintälern vor. Er war lange Zeit relativ selten, bis ab 1984 eine deutliche Zunahme der Populationsdichte beobachtet wurde.

Heute zählt der Südosten von Rheinland-Pfalz zusammen mit Landesteilen Nordrhein-Westfalens, Hessens, Bayerns und nahezu ganz Baden-Württemberg zum Hauptverbreitungsgebiet des Nachtfalters in Deutschland.

## Problem für die menschliche Gesundheit

Bislang stellt der Prozessionsspinner vor allem eine Gefahr für die menschliche Gesundheit dar, da die Haare der Raupen schwere allergische Reaktionen verursachen können. Potenziell könnte der EPS künftig bei uns auch als Waldschädling Bedeutung erlangen. Der Falter hat eine besondere Vorliebe für Eichen an sonnigen Standorten, zum Beispiel an Waldrändern, aber auch in ländlichen Regionen und in Städten. Dadurch ist die Betroffenheit bei Weitem nicht nur auf Waldbesucher und Forstpersonal beschränkt. Befinden sich die Gespinste im Kronenbereich, sind sie leicht zu übersehen und die Haare können sich ungehindert in der Umgebung ausbreiten. Probleme kann ein Befall von Eichen zum Beispiel im Bereich von Schulhöfen oder Kindergärten bereiten, aber auch in Naherholungsgebieten, städtischen Grünanlagen und Privatgärten können die Raupenhaare zum Problem für die Nutzer und Grünpfleger werden.

## Umfrage 2017

In Rheinland-Pfalz war das Ausmaß der Verbreitung des Falters über die Forstamtsgrenzen hinaus bis vor kurzem weitgehend unbekannt. Eine Umfrage in 2017 sollte klären, wie weit der EPS in Gemeinden im Land verbreitet ist und ob gesundheitliche Probleme bekannt sind. Meldungen der Kreisverwaltungen und



*Eichenprozessionsspinner-Raupen im Gespinst.  
Foto: Marco Utsch/Landesforsten.RLP.de*

der Meistereien des Landesbetriebs Mobilität (LBM) zeigten eine wesentlich größere Verbreitung an, als die Meldungen der Forstämter dies bisher vermuten ließen. So waren 2017 lediglich im Norden und Nordwesten des Landes keine Vorkommen bekannt. Die Dichte der gemeldeten Vorkommen variierte zum Teil stark von Einzelfunden (z. B. Pirmasens, Birkenfeld) bis hin zu mehreren Hundert befallener Bäume (Trier). Es wurden gesundheitliche Probleme von verschiedenen Zielgruppen berichtet: Schulkindern, Baumpfleger, Verwaltungsangestellten, Mitarbeitern des LBM. Zumeist waren die Symptome Hautausschläge mit Juckreiz an der Kontaktstelle oder am ganzen Körper. Vereinzelt traten jedoch auch Kreislaufprobleme, Atemnot und Fieber auf. Solange die Nester nicht bekannt sind, kann es insbesondere bei Baum- und Landschaftspflegern durch Fällungen oder Mäharbeiten zu intensivem Kontakt mit den Brennhaaren und schweren allergischen Reaktionen kommen.



Vorkommen des Eichenprozessionsspinners in Rheinland-Pfalz (2017)

### Ist der Klimawandel schuld?

Massenvermehrungen entwickelten sich in der Vergangenheit vor allem unter warm-trockenen Bedingungen, daher wird der Klimawandel als eine Ursache für die europaweit zunehmende Populationsdichte diskutiert. Tatsächlich kann die Witterung verschiedene Entwicklungsphasen des Falters beeinflussen – sowohl positiv als auch negativ:

- Hohe Apriltemperaturen lassen die Raupen früher schlüpfen, die Raupenentwicklungszeit profitiert von warm-trockenen Bedingungen.
- Verschiebt sich der Raupenschlupf stärker nach vorne als der Blattaustrieb der Eichen, kann ein Verhungern der Raupen die Folge sein.
- Früh geschlüpfte Raupen können durch Spätfrost erfrieren.
- Extremereignisse (Sturm, Hagel, Starkregen) im August können sich negativ auf den Falterflug auswirken, Gespinste abreißen und das Verfaulen der Raupen zur Folge haben.
- Natürliche Gegenspieler können vom Klimawandel profitieren.

Wie sich die Populationsdichte in Zukunft in Rheinland-Pfalz entwickeln wird, lässt sich heute noch nicht abschätzen – zu vielfältig ist das Zusammenspiel der einwirkenden Faktoren und zu gering das Wissen über die Auswirkungen von Veränderungen auf die Entwicklung des Falters. Eine intensive Beobachtung der Populationsdichte und Verbreitung scheint aber aus Sicht des Gesundheitsschutzes dringlich.

► **Dr. Astrid Kleber**, Rheinland-Pfalz Kompetenzzentrum für Klimawandelfolgen

Weiterführende Informationen unter:  
[www.klimawandel-rlp.de/www.kwis-rlp.de](http://www.klimawandel-rlp.de/www.kwis-rlp.de)